

TV 21.03.2010

## Gartenschau als Meisterstück

**Sie haben die Entwicklung der Stadt Trier maßgeblich beeinflusst: Der TV porträtiert anlässlich des Wechsels an der Stadt-Spitze die früheren Dezernenten des Stadtvorstands. Mit dem ehemaligen Bau-Dezernenten Peter Dietze findet die Reihe ihren Abschluss.**



Mit kleinem Schaufelchen auf großer Baustelle: Triers ehemaliger Baudezernent Peter Dietze zweieinhalb Monate vor seinem Abschied vom Rathaus. TV-Foto: Archiv/Roland Morgen

Trier. Dass Peter Dietze als Ruheständler gelassener wirkt als in den manchmal sehr ereignisreichen Zeiten im Baudezernat, kann man eigentlich nicht behaupten. Denn es setzt voraus, dass er als Dezernent jemals anders als gelassen gewirkt hätte. Und das war, jedenfalls nach außen, so gut wie nie der Fall.

Andererseits käme aber auch niemand auf die Idee, ihn angesichts seiner Ruhe und Sachlichkeit etwa als "gemütlich" zu bezeichnen. "Wenn er mal auf der Spur war, dann ist er so unbeirrbar marschiert wie ein Panzer", sagt sein langjähriger Oberbürgermeister Helmut Schröder. Und meint das ausdrücklich als Anerkennung.

1974 kam er als Amtsleiter für Stadtentwicklung ins Trierer Rathaus, 1991 stieg er, mittlerweile der SPD beigetreten, zum Baudezernenten auf - und blieb es 16 Jahre lang. Es war die Zeit der großen Platz-Konflikte: Der Viehmarkt mutierte zur Dauer-Baustelle, am Domfreihof entwickelte sich der Streit um das Fällen einiger Dachplatanen zu einem halben Bürgerkrieg. Ausgerechnet der rot-grün angehauchte Dietze wurde als "Baum-Mörder" zum Lieblings-Feindbild in einer Auseinandersetzung, deren Erbitterung sich rückwirkend jeder rationalen Erklärung entzieht.

"Auseinandersetzungen um Platz-Gestaltungen sind naturgegeben", sagt Planungs-Profi Dietze heute fast begütigend. Nur an der Streitkultur der Trierer habe es manchmal gehapert. Und: "Etwas mehr Sachlichkeit wäre gut gewesen". Auch bei der Presse, wie er anzumerken nicht versäumt.

### **Konversion als Chance gesehen, nicht als Problem**

Die größte Herausforderung seiner Amtszeit war nicht hausgemacht, sondern Folge einer Veränderung der politischen Großwetterlage: Der ehemalige Militär-Standort Trier "erbte" gigantische Konversions-Flächen. Und das in Zeiten leerer Kassen. Das Planungsgeschick von Dietze und die Vermarktungskünste von Schröer gingen eine für Trierer glückliche Ehe ein, bescherten der Stadt enorme Entwicklungspotenziale. Sein Meisterstück lieferte Dietze mit der Landesgartenschau und der Erschließung des Petrisberges. "Ich habe die Konversion von Anfang an als Chance begriffen, nicht als Problem" betont der 67-Jährige.

In Sachen kommunale Finanzen hat Dietze ohnehin eine überraschende Einstellung: Geld sei "eigentlich immer da, vorausgesetzt, es besteht der politische Wille, es für ein bestimmtes Projekt auszugeben". So führt er es denn auch auf mangelnde politische Mehrheiten zurück, dass ihm die großen Durchbrüche in der Verkehrspolitik vom ambitionierten ersten Verkehrskonzept über den Regionalbahnbau bis zum Petrisberg-Aufstieg verwehrt blieben. "Da hätte es", analysiert er, "ein anderes Bewusstsein gebraucht". Der Wandel sei erst später gekommen, "aber die Auseinandersetzungen waren nicht umsonst".

Als Scheitern oder persönliche Niederlage sieht er das nicht. Da wurmt ihn schon eher, dass die geplante Neugestaltung des Rindertanzplatzes nicht zustande kam. Oder der Flächennutzungsplan, der aufgrund mangelnder Kapazitäten aufgestellt blieb. Das ärgert einen, der gerne Kopien eines chinesischen Sprichworts verteilt, das da lautet: "Entscheidungsreifes nicht entscheiden, heißt Wirrung mehren, nicht vermeiden".

Wirren zu vermeiden hilft der Pensionär Dietze in seiner Eigenschaft als freier Stadtplaner und "elder statesman". Ehrenamtlich bei der deutsch-chinesischen Gesellschaft, in Wissenschafts-Clubs und Beiräten. Nebenberuflich als Berater, unter anderem in der Mongolei. Aber da soll ja auch noch Zeit bleiben für Lieblings-Tätigkeiten wie Lesen, Theater, Reisen, Nichtstun. Ach ja: Und endlich darf er wieder Morgenmuffel sein.

Ob er das Nichtstun im Ruhestand erst mal wiedermühsam lernen musste? "Nein", lacht Dietze, "ich habe viel gearbeitet, aber ich war nie ein Workaholic". Was zu glauben freilich demjenigen schwer fällt, der regelmäßig nach 22 Uhr Mails aus dem Büro des seinerzeitigen Baudezernenten erhielt.